

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Erkannt.

Roman von Adolf Ludwig. (Fortsetzung.)

8.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem Otto noch ein paar bringende Krankenbesuche erledigt, betrat er bald nach fünf Uhr mit heißen Wangen die Meinhardt'sche Wohnung. Heute öffnete ihm, als er schellte, nicht Johanna die Tür, wie gewöhnlich, sondern ihr Bruder Herbert.

"Bitte, treten Sie nur näher, Herr Doktor", sagte der Knirps in etwas altklugem, ihm nun einmal eigenen Ton. "Der Papa muß im Augenblick vom Kontor kommen. Es ist aber sehr feiner Besuch bei uns."

"Besuch?" fragte Otto, wenig angenehm von dieser Mitteilung berührt. "Eine Freundin von deiner Schwester?"

"O nein, nein, Herr Doktor! Etwas viel Feineres! — Der Millionenlord aus der Kaiserkrone ist es. Er will bei uns Besuch machen. Bruder Karl ist schon fortgelaufen, Papa zu benachrichtigen."

"Ach Junge, du machst Scherze!" rief Otto höchst überrascht aus. "Der Herr Johnson aus Afrika bei euch?"

"Nun ja, er hat heute bei Millers schon mit Johanna musiziert. Er ist ein so lieber Herr. Sie kennen ihn wohl noch gar nicht näher?"

"Dann — dann will ich nicht stören!" kam es fast tonlos über des Arztes Lippen, und er ging wieder. Daheim in seinem wenig behaglichen Wohnzimmer lachte er über sich selber, schlug sich an die Stirn und sagte: "Du bist wirklich wie ein verliebter Sekundaner! Darfst du es Hammen denn abnehmen, wenn Johnson ihrem Vater einen Besuch macht? Musiziert hat sie mit ihm? Das kann doch leicht möglich sein, wo sie der Trude Miller Klavierunterricht gibt. Das schöne Mädchen muß ihm natürlich auch gefallen, wie jedem Manne. Da glaubt er, er dürfe ihr ein wenig den Hof machen. Sehr bald wird er einsehen, daß er kein Glück damit bei ihr hat, und dann sieht er sich nach einer andern um. Ha, er wäre eigentlich ein Mann für Frau von Seibel! Doch du kennst ihn ja viel zu wenig. Der Apotheker und Rechtsanwalt Horling schilderten ihn als einen durchaus gediegenen, ernst veranlagten Charakter. Auch Miller ist entzückt von ihm. Warum traust du ihm eigentlich nicht so recht? Ein falscher Zug soll in seinem Gesicht liegen? Wah, jedenfalls ist er nicht stolz und hält es sogar nicht für unter seiner Würde, mal ein Viertelstündchen mit Frau Krause zu plaudern, mitten auf dem Wochenmarkt sogar. Also gönne ihm sein Vergnügen und gönne Meinhardt's die Ehre seines Besuchs!"

Gerade kam der alte Meinhardt mit seinem langen, weißen Bart im Geschwindschritt dahergestürzt, der Bursche mit der Klassenmütze an seiner Seite.

Was sollte nur dieser Besuch? Ob Johnson etwa durch irgendeinen Zufall etwas von dem einst in Vörsenkreisen nicht unbekannten Spekulant von Königsmühlen erfahren hätte? Vielleicht hatte man sich früher irgendwo schon

einmal kennen gelernt. Merkwürdig, höchst merkwürdig, der Mann, den ganz Bergkirchheim nun schon seit vierzehn Tagen als einen Millionenlord bewunderte, machte dem armen Buchhalter aus der Stadtmühle seinen Besuch!

Wenn man wenigstens einen besseren Anzug auf dem Leibe hätte! Mit größtem Mißfallen nahm Meinhardt gerade jetzt wahr, daß sein schwarzer, fadenscheiniger Gehrock ganz grün schimmerte im Sonnenschein.

Und nun stand der Buchhalter dem eleganten Herrn im hochmodernen Besuchsanzug verlegen gegenüber. Doch der Millionenlord zeigte sich ihm von so gewinnender Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit, daß seine Befangenheit schon in der ersten Minute schwinden mußte.

"Herr Nachbar, halten Sie es nur ja nicht für aufdringlich," sprach Johnson, "wenn ich mir erlaube, Ihnen meinen Besuch zu machen. Aber ich hatte heute früh das Vergnügen, Ihr Fräulein Tochter kennen und als hervorragende Klavierkünstlerin schätzen zu lernen. Da ich als Kapländer nun mal nicht für das Steifzeremonielle bin und mich immer von den Gefühlen meines Herzens, soweit sie mit dem Verstande vereinbar sind, leiten zu lassen pflege, so komme ich einfach schon heute zu Ihnen herüber, verhehrt Herr Meinhardt. Verhehlen möchte ich allerdings auch nicht, daß mir bekannt ist, eine wie kummervolle Vergangenheit hinter Ihnen liegt und daß aufrichtiges Bedauern meinen Entschluß, Sie zu besuchen, noch verstärkte. Also nichts für ungut."

Der Buchhalter konnte darauf nur erwidern, daß er als armer Mann sich eine solche Ehre nicht habe träumen lassen. Johanna

aber fühlte sich von dem ihr gespendeten überschwenglichen Lob unangenehm berührt und hielt es für besser, den Vater mit Johnson allein zu lassen. Sie kam über das Beiliche dieses Besuchs eben nicht hinweg, und der gute Einbruch, den sie heute morgen von dem Fremden gewonnen, war, weiß der Himmel, wie es kam, auf einmal wieder einem Gefühl der Furcht vor des Afrikaners schwarzen Augen gewichen. Wie damals, als sie ihn das erste Mal sah, mußte sie auch jetzt wieder unwillkürlich an eine heutigetierige Bestie denken.

"Er stellt dir nach! Laß dich durch glatte Worte nur nicht täuschen!" sprach sie zu sich selber, als sie sich in ihrem Stübchen befand. "Dein Herz gehört Otto und kann niemals für einen andern Mann schlagen."

Nein, das Steifzeremonielle liebte Johnson nicht, darum blieb es auch nicht bei einer zehn Minuten währenden Antrittsvisite, sondern er hielt sich über eine Stunde bei dem alten Herrn auf. Daß Johanna sich während dieser Zeit nicht mehr sehen ließ, bedauerte er aufrichtig, doch Meinhardt entschuldigte sie, als er nach ihr fragte, indem er vorgab, sie habe noch zu unterrichten.

Endlich empfahl Johnson sich mit dem Versprechen, gute Nachbarschaft halten zu wollen.

"Also Johannes wegen war er bei dir", sprach Meinhardt zu sich selber, als er nun in sein Kontor, das er ganz unberechtigt auf so lange Zeit verlassen hatte, zurückeilte. "Ein prächtiger Herr fürwahr! Ach, der versteht et-



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Handgranatenwerfer geräthet zum Angriff. Berliner Illust.-Gesellschaft m. b. H.

was von Geschäften! Ja, wenn du ihn früher zum Berater gehabt hättest! Ein leichtes, sagt er, wäre es ihm, dich an einen andern, beinahe würdigeren Posten zu setzen, dank seiner Beziehungen im In- und Auslande. Du lieber Gott, wenn doch noch bessere Zeiten kommen sollten, wo man den Lebenskelch fast bis zur Reize geleert hat! Wenn deine Tochter vom Himmel dazu ausersehen wäre, dir auf deine alten Tage noch das Glück ins Haus zu bringen!"

Aber da war er schon wieder in dem dumpfen, dunklen Kontor, das so gar nicht zu den übrigen, hoch modernen Räumlichkeiten der durch elektrische Kraft getriebenen Stadtmühle paßte.

Giermann, ein kleines, hageres Männchen mit gelbem Gesicht und ein Paar unruhigen, an die einer Ratte erinnernden Augen, trat ihm in größter Aufregung entgegen, fuchtelte mit den Armen in der Luft und schrie mit krächzender Stimme: „Ja, Herr Meinhardt, was ist denn das? Ohne ein Wort zu sagen, laufen Sie davon auf fünfviertel Stunden? Das — das ist ja doch unerhört!"

Buchhalter blieb heute einmal auffallend ruhig bei dieser Zurechtweisung und erwiderte gelassen:

„Mein Herr, ich denke, ich bin mit meinen sechzig Jahren kein Lehrbuche mehr! Wenn ich mich entfernte und den jungen Schröder allein im Kontor ließ, so hatte das seinen Grund: Herr Johnson aus Kapstadt machte mir nämlich seinen Besuch, und wir wurden gleich so gut Freund, daß dieser sich ein wenig in die Länge zog. Versäumt habe ich ja nichts.“

So eine Sprache war der Proß Giermann nun freilich nicht gewöhnt, am wenigsten von diesem Alten, den er immer wie einen Almosenempfänger, wie einen aus Gnade und Barmherzigkeit Geduldeten behandelte.

Johnson, der Millionenlord, sollte so einem Schnorrer einen Besuch gemacht haben? Hahaha, das müßte doch wieder so eine Wahnsinnsidee sein!

„Mann Gottes,“ fuhr der Prinzipal fort, einen Schritt zurücktretend von dem riesenhaften Greis, als fürchte er sich vor dessen gewaltigen Fäusten im Falle eines Wutausbruchs. „Mann Gottes, Sie sprechen im Fieber! Nur so ist mir Ihr ganzes Benehmen erklärlich. Oder hat der Afrikaner es etwa auf Ihre Tochter abgesehen?“

Meinhardt strich das volle, weiße Haar aus seiner geröteten, von unzähligen Furchen durchgrabenen Stirn und setzte sich an seinen Pult, als habe er Giermanns letzte Bemerkung gar nicht gehört. Ach, was würde er darum gegeben haben, wenn er diese Luft nicht mehr zu atmen brauchte. Wie viele Kränkungen mußte er täglich über sich ergehen lassen; daß doch Johnson ihm helfen könnte!

„Und das sage ich Ihnen,“ zeterte der erregte Mann mit den Rattenaugen jetzt, aufs äußerste empört, „kommt mir etwas derartiges noch ein einziges Mal vor, so sind Sie auf der Stelle entlassen! Länger als bis Neujahr dulde ich Sie sowieso nicht in meinem Betriebe. Sehen Sie zu, wo Sie ein Unterkommen finden! Ich mag nicht den Wohlthäter spielen, wenn man mir mit Unverschämtheiten dankt! Lassen Sie sich das gesagt sein!“

Damit lief er hinaus, die Thür hinter sich ins Schloß werfend, daß die ganze Stube wackelte.

„Armer Herr Meinhardt!“ sagte der junge Kontorist Schröder, beinahe zu Tränen gerührt. „Der Mann hat kein Herz in der Brust. So mit einem unglücklichen Greise umzugehen, der ein Muster von Pflichttreue ist!“

Etwas wie Niedergangs leuchtete jetzt aus des Buchhalters Augen und mit feierlicher Stimme erwiderte er:

„Dem Schröder, war nicht immer bemitleiden! Das kann weder von als Ungerechtigkeiten. Wer Sie meinen es gut. Vielleicht kommt die Zeit, wo ich es Ihnen vergelten kann. Glauben Sie mir: Es ist noch nicht aller Tage Abend! Sie hörten ja, daß ich einen neuen Bekannten habe.“

Als Otto Walter zwei Tage später wieder die Meinhardt'sche Wohnung betrat, um jetzt auszuführen, was ihm über alles am Herzen lag, fand er niemanden daheim. Aber vor der Stadtmühle sah er vom Eingang aus den Buchhalter in Begleitung Johnsons auf und ab spazieren, ganz, als seien sie alte Bekannte.

Da tat er einen tiefen Seufzer und sagte zu sich selber:

„Man hat für dich keine Zeit mehr!“

Traurigen Herzens kehrte er zurück in sein ihm heute doppelt öde erscheinendes Heim und war recht unangenehm überrascht,

im Spechzimmer die Frau-Mittmeister von Seidel anzutreffen.

„Sie finden nicht den Weg zu mir, darum komme ich zu Ihnen, lieber Herr Doktor,“ redete sie ihn mit kollektischer Schmolliene an, ihm ihre kleine, zierliche Hand mit den vielen funkelnden Brillanten reichend. Er aber zeigte sich bei aller Höflichkeit von einer Zurückhaltung, die der lebenslustigen jungen Witwe abermals den unwiderwärtigen Beweis dafür erbringen mußte, daß ihre Pläne nichtig seien. Darum gab sie sich denn auch keine weiteren Mühe, sondern redete sofort von ihrer Migräne, die sie jetzt heute früh schon geplagt habe und bat ihn, ihr ein wirklich gutes Mittel dagegen aufzuschreiben.

Das tat er sofort.

Man sprach dann noch ein Weilchen von diesem und jenem in ernster, angemessener Weise, und Frau von Seidel ging wieder, es Otto nicht merken lassend, wie bitter sie ihre Enttäuschung empfand und wie sie ihm innerlich grollte.

Fünf Minuten darauf erschien Frau Krause mit einem Telegramm für den Herrn Doktor.

Otto riß es hastig auf und sah nicht den prüfenden Blick mit dem seine mütterliche Hausdame ihn musterte.

„Frau Krause,“ rief er nachdem er den Inhalt der wenigen Zeilen überflogen,

„ich muß noch heute verreisen! Meine Mutter ist schwer erkrankt. Wollen Sie Doktor Köhler bitten, er möchte meine Vertretung übernehmen. Er tut das ja gar so gern. Wann geht doch der nächste Zug nach dem Norden?“

„Um acht Uhr?“

„Gut, mit dem fahre ich!“

Alles andere war jetzt vergessen. Nur die Sorge um sein schwerkrankes Mütterlein, eine arme Lehrerswitwe in einem fernem Kirchdorf, erfüllte ihn.

4.

Warum Doktor Walter sich nur nicht mehr bei ihnen sehen ließ, wo er doch sonst fast täglich zu kommen pflegte? fragte Giermann sich voll B. trübniß. Ach, sie sehnte sich ja doch so sehr, so sehr nach seiner Nähe, gerade in diesen Tagen! Nur ein Freundeswort aus seinem Munde wollte sie hören, nur wieder sein gültiges Lächeln sehen. Ganz auffallend: seit Johnson seinen Besuch gemacht, blieb er weg. Sollte er jetzt etwa vornehmen, Vert. pflegen? Vielleicht hätte Frau von Seidel ihn bei den oben. Behtaufend von Bergkirchen eingeführt. Man sah ihn auch auf. Straße gar nicht mehr. Möglicherweise wäre er ja auch tam.



Elektromagnetischer Apparat zum Entfernen von Granatsplittern aus dem Auge.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. G.

haltenen Fall wollte Johanna heute einmal Frau Krause, die vor Tage verreist gewesen, nach ihm fragen. Doch dessen es gar nicht, denn Tage vorher gab ihr bereits Auskunft. Sie nur an Meinhardt, sagt, schwächliche Badfisch, heute früh das Musik- betrat, „Ihr Haus- ganz plötzlich abge- von vor einer Woche. Krause sagt, er habe Telegramm erhalten, seine Mutter schwer er- sei. Aber die Leute sich etwas ganz an- gereicht. Können Sie einen St. dt. latsch- len? Sie behaupten, mit der Frau Ritt- von Seidel, bei der me ich jetzt Hausarzt und Bad gereicht. Tat- ist, daß die se zweifel- ihm ihre eine Stunde einer Abreise noch be- brillanten. Ich selber sah sie men und gehen. Der reisende Steinherr, der bei uns wohnt, will Mädchen sogar in Baden- auf der Kurpromen- Arm in Arm gehen. Papa sagt, das sei alles dummes Zeug, und ich meine es auch.“ Johanna war abwechselnd rot und blaß geworden. Sie zuckte Achseln und erwiderte mit verschleielter Stimme: „Ich halte Doktor für einen vornehmen Charakter und für viel zu klug, daß er sich von so einer — von dieser Dame täuschen ließe. Es wird so viel geredet. Abri- gens hat ihm ja niemand Vor- schriften zuma- chen. Vielleicht urteilt er über die Frau Ritt- meister anders als andere Leu- te. Was man so über sie hört, mag ja nur auf Kleinstdtlatz beruhen.“

„Herrgott, Trude,“ brach sie dann plötz- lich ab, „ich glaube, Herr Johnson kommt schon wieder mit seiner Wei- ge. Heute bin ich aber wirklich nicht in der Stimmung, nein, ganz ge- wiß nicht!“ „Aber Fräu- lein Mein- hardt!“ rief der Badfisch er- raunt und entrüstet aus. „Das ist doch sicher nicht Ihr Ernst! Sie müssen jetzt schon, da ist er wirklich. Und Papa will auch mal dabei sein.“ Schon öffnete sich die Tür, und Herr Miller komplementierte seinen vornehmen Gast herein. Welch ein Gegensatz zwischen diesen zwei Herren: der eine riesengroß, hager, elegant, der andere klein, sehr corpulent und in allem der Typus eines un- modernen Kleinstädters, vom goldbequisteten Sammetlappchen hinab bis zu den rothunten Morgenschuhen. Bärtlich drückte Johnson Johannas Hand, sagte ein paar schmeichelhafte Worte, und nach kurzer Einleitung begann das Konzert, trotzdem Fräulein Meinhardt am liebsten davongelaufen

wäre. Aber sie war ein starkes Mädchen, das sich noch stets zu beherrschen gewußt. Darum spielte sie vorzüglich und erntete glänzenden Beifall. Im Sauberen künfte dieser fremde Mann zu sein mit seinen geradezu hypnotisierenden Blicken und den Wundertönen, die er wieder und wieder sei- ner Gige zu entlocken wußte. Als die Stunde herum war, befand Hamchen sich abermals ganz in seinem Bann, und draußen, auf der Straße, tönten seine Melodien immerfort noch in ih- ren Ohren.

Justizrats hatten heute einen Ausflug gemacht, da- rum mußte die Klavier- stunde ausfallen. Da das Wetter so wundervoll war, lehrte Fräulein Meinhardt nicht gleich nach Hause zu- rück, sondern machte einen Spaziergang durch die An- lagen, dem nahen Walde zu. Als sie an Frau von Seidels Villa, deren Fenster sämtlich verhängt waren, vorüberschritt, sah sie den Diener und die Mägde schwabend in der Veranda sitzen. Kein Zweifel also,

daß die Herrin auch wirklich verreist war.

Da erwachte Johanna auf einmal aus dem süßen Traum der Melodien, die ihre Sinne bis dahin umgaukelt hatten, und sie mußte wieder an das denken, was Trude Müller ihr vorhin erzählt.

Mit einem tiefen Seufzer sprach sie, die se Gedanken zu einer endlosen Kette fortspinnend, zu sich selber: „Benigstens Abschied hätte er von uns nehmen können, ehe er reiste! Vielleicht sieht du ihn niemals wieder im Leben, und doch kommt dein Herz in Ewigkeit nicht von ihm los, selbst, wenn er der andern Gatte ist.“

Gar öde und einsam kam ihr plötzlich die liebliche Gotteswelt vor.

Selbst das schöne Schloß dort oben auf der Wald- höhe, das jetzt auftauchte vor ihren Blicken und das sie sonst bewundert, gefiel ihr heute nicht. „Eug und Trug, Schrein und Enttäu- schung ist ja doch nur alles auf dieser ar- men Erde“, fuhr sie in ih- rem Selbst- gespräch fort. „Heute blä- hen die Rosen, heute jauch- zen die Bög- lein, lacht die Sonne; wie bald ist alles anders! We- nige Monate, und Herbst- stürme brau- sen durch kah- le Äste, und des Winters Wahrtuch bedt die tote Flur. Nur nicht nachdenken, nur niemals hoffen!“ Dicht vor ihr lag jetzt der herrliche Bau mit seinen blinkenden Zinnen und den wunderschönen Parkanlagen ringsherum. Die



Herr. ungar. Kavallerie-Artilleristen vor ihrem Quartier in Bessarabien. Berl. Illust.-Ges. m. b. H. Aufnahme des Ag Erdelcs Ujsäg.



Professor Dr. Sommer (Siegen),

der Schöpfer eines deutschen Erfindungsinstitutes. (Mit Text.) Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Häusling und Zeisig. (Mit Text.)

um sein

en febe- e Ham- e, so la- deswe- gütig- such g- Berli- ober- ch auf- h fam-

um sein

Blüthenpracht dort drümen, diese vielen exotischen Biersäume und
Sträucher, die weißen, weithin leuchtenden Statuen, die Spring-
brunnen und im Hintergrund das düstere Grün riesiger Tannen
und Lebensbäume! Ein grünes Kornfeld roohte zur Rechten im
fruchtbaren, von einem silbern glänzenden Bächlein durchrieselten
Tal. Feuerröter Rohn und blaue Cyänen blühten an seinem
Rande und hoch oben unter dem wolkenlosen Himmel trillerten
die Lerchen. Bei den Weiden am Ufer graste eine Herde Kühe.
Der junge Hirt blies auf seiner Schalmel, schaute mit schwer-
mütigen Blicken zu dem schönen Fräulein empor und träumte von
einer gütigen Fee, die segenspendend durch die Felder wanderte.

(Fortsetzung folgt.)

Professor Dr. Sommer (Gießen), der Schöpfer eines deutschen Erfindungsinstitutes, arbeitete den Plan einer zur Förderung deutscher technisch-schöpferischer Arbeit gemeinnützigen Gesellschaft, die in Gießen gegründet wurde, aus. Das deutsche Erfindungsinstitut will eine Vorprüfung der Erfindungen einrichten, brauchbare Erfindungen durch Rechtsschutz technische Durchbildung und Weiterleitung an Heer und Marine, Industrie und Gewerbe fördern, Erfindungsaufgaben sammeln und sichten, begabte Erfinder durch Geldbeihilfen fördern und unter Umständen eine eigene Zeitschrift herausgeben.

Hänfling und Zeigig. Unser Zeichner, der Hänfling und Zeigig in friedlicher Gesellschaft beieinander zeichnete, hat fein beobachtet. Hänfling und Zeigig gesellen sich mit Vorliebe zueinander und schweifen gemeinsam im Lande umher. Der gewöhnliche Karminhänfling oder Leinfink wird auch Virlenzeigig genannt, schon ein Beweis, daß beide Arten im Volksmunde kaum unterschieden werden. Beide gehören zu den anmutigsten Vertretern der an buntgefärbten Arten so reichen weitverbreiteten Gattung der Finken, der Hänfling, in dessen Gesieder neben Schwarz, Weiß und Braun ein blaßes und ein dunkles Karmirrot charakteristisch sind, der Zeigig mit seinem nicht minder charakteristischen Gelb und Gelbgrün als Hauptfarbe, ebenfalls von schwarzen und weißen Bändern und Strichen an Kopf und Flügeln belebt. Und lustig wie die Finken alle sind auch unsere beiden allzeit muntern Sänger, die auch das gemeinsam haben, daß sie sich im Frühjahr ausschließlich, im Sommer meist von allerlei Kerbtieren nähren, im Herbst und Winter aber, wenn es deren nur noch wenige oder keine mehr gibt, von Sämereien: der Hänfling mit Vorliebe von Virlensamen — daher der Name Virlenzeigig — der Zeigig lieber von Tannensamen, ohne jedoch alle andern Baumsamen zu verschmähen, und unter Umständen selbst von jungen Knospen und Blättern. Und auch das noch haben sie gemeinsam, daß sie oft in den einzelnen Gegenden in großen Scharen auftreten, in manchen Jahren dafür fast ganz fortbleiben und andere Gebiete bevölkern. Endlich sind beide sehr beliebte Stubenvögel, da sie auch in der Gefangenschaft unverdrossene, allzeit fröhliche Sänger bleiben.

Ein praktisches Futtergefäß für Geflügel jeder Art kann man sich leicht aus einem jener kleinen, dünnwandigen Fässer herstellen, wie sie



Ein Gemüthsensch. Richter: „Wenn Sie wirklich nur aus momentaner
 Rot zum Dieb geworden sind, wie kommen Sie dazu, gleich den ganzen
 Stall von drei Schweinen zu fressen?“ — „Derr Gemüthschof, i hab' immer

a weich's Herz g'habt. Wie i die erste Sau aus'n Stall hab, hat f' i
nach den andern umg'schaut, daß i glei g'leh'n hab, do fringi's
nach ihre Kameraden. Und weil i dös net mit anschau'n hätt sönn,
auch noch die zweit' g'holt. Nun war aber die dritt' allein g'blieben
um ihr den Schmerz zu ersparen, hab' i f' halt a mitg'nommen.

Wie Gleim Goethe kennen lernte. Gleim war eines Tages Gesellschaft bei der Herzogin Amalie von Weimar geladen. Er beschäftigte sich, wie gewöhnlich, mit schöner Literatur, und Gleim las aus dem neuesten Göttinger Musenalmanach vor. Etwas verspätet sich auch ein junger Mann in feinem, grünen Jagdrock und Sporen eingefunden, der Gleim unbekannt war, aber ihm nicht weiter. Als Gleim längere Zeit gelesen hatte, erbat sich dieser junge Jäger höflich das Buch, um selbst vorzulesen, damit jener nicht zu sehr. Die Bitte wurde gewährt und der Jäger machte seine Sache aus. Aber bald fiel es Gleim, der das Buch kannte, auf, daß der Vortrags andere Gedichte vortrug, als darin standen. Er las Verse von bekannten und unbekannten Dichtern von hinreißender Schönheit und trefflicher Gedanken, sprach aber auch über in Mittelreime und trug sogar eine kleine Fabel vor, die scherzhaft auf Gleim selbst war und ihn als freundschaftlichen Beschützer junger Künstler mit dem duldigen Truthenne verglich, die selbst auf einem künstlichen

Gemeinnütziges

Gledige Warmorgegenstände.
man mit lauwarmen Milch, die man
sauberen Pinsel aufgetragen wird.
spült man mit warmer Milch na-
trochnet die Gegenstände mit einem
reinen weichen Tuch, am besten Wolle.

Kürbisbrot. Den Kürbis zum
jahr anzupflanzen ist jedem Besig-
Gärtchens dringend zu empfehlen.
Anbau für unsere Ernährung be-
deutung hat, weil man aus seiner
nicht nur eine schmackhafte Marmel-
stellen kann, sondern auch ein ge-
brot. das man schon um die 2

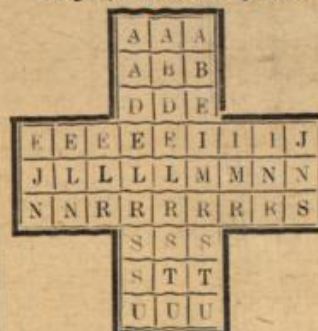
Synonym.

Es herrscht auf mir ein lustig Leben,
Denn alt und jung vergnügt sich.
Dast du mir andern Sinn gegeben,
Dann wählt das Kind zum Spiele mich.
Julius Fald.

Wätfel.

Es starrt von Eis und Schnee
Doch eingeschlossen seh'
In ihm ich einen Fluß.
Wer macht die harte Rinde?
Fris Guggenb.

Geographisches Grenzräthel.



Werden die hier eingetragenen Buch-
haben richtig geordnet, so lauten die sich
entsprechenden wogerechten und leftrich-
ten Reihen gleich. Diese bezeichnen: 1)
Eine Stadt in Palästina. 2) Einen ab-
amerikanischen Staat. 3) Eine Stadt in
Pommern. W. Spangenberg.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 194.

Hon Eug. Van, Stuttgart
Schwarz.



236th.

Ratt in 8 Bögen.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Bonn, Bonn

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Herausgeberin von Frau Dr. Müller, geleitet von
Herrn Dr. Müller & Müller in München